

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	22 (1900)
Heft:	24
Anhang:	Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1900

Im Sommer.



Am Abend in's Heu
Und am Morgen in's Gras,

Auf thurmhohem Fuder —
Wie kostlich ist das!

Dem Vater, der Mutter
Als Knechtlein und Magd
Zu springen, zu helfen,
Ist was uns behagt.

Zuheissa! Im Sommer
Ist wonnig die Welt!
Der Heuet, die Ernte
Ist was uns gefällt.

Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

Der Kapitän wünschte sehr, sie zu besitzen und Lefoult versicherte, sie zu dem vom Kapitän gebotenen Preise jetzt zu erhalten. Ich wurde dem Lefoult zugeordnet, weil der Kapitän sichtlich mehr Vertrauen in mich setzte; mir war aber dieser Handel unangenehm, ohne daß ich sagen konnte warum. Aber es half nichts, die Ordre war da, ich mußte mit. Lefoult lachte so verschmitzt, so höhnisch, daß ich glauben mußte, wohl mehr sein schlauer Einfluß als das Vertrauen des Kapitäns habe mein Mitgehen veranlaßt.

Im Hafen fanden wir bald den Portugiesen; er ging mit Lefoult allein, ich wurde gar nicht beachtet. Das verdroß mich, es fing dazu an zu dunkeln und ich trieb zur Eile. Ein häßliches Lachen des Portugiesen antwortete mir, doch schifften wir uns wieder ein; die kleine Besitzung des Mannes läge eine halbe Stunde entfernt, nahe am Strande, dort befänden sich auch die Schiltkröten, sagte man mir. Ich hatte das Geld in Verwahr, die Börse steckte in meiner Tasche. Während der Portugiese immer mehr seewärts steuerte und ich erstaunt über dies Manöver plötzlich mit dem Rudern inne hielt, merkte ich einen leichten Ruck an meiner Tasche; ich sah Lefoults Hand blitzschnell in seinem Hemd verschwinden. Täh durchfuhr es mich.

„Laß diesen Scherz, Jean!“ sagte ich, mich möglichst beherrschend, „gib mir die Börse zurück!“ Sie war in der Tat aus meiner Tasche verschwunden.

„Wie? was?“ schrie der Angeredete. „Miguel, Ihr hört's! Der Bube bezüchtigt mich des Diebstahls,“ und er sprang anscheinend zornig gegen mich auf. Auch ich war aufgesprungen, um einem anscheinlich beabsichtigten und gefährlichen Angriff vorzubeugen und versah mich

nicht des Portugiesen, der meine Ruderstange ergriffen hatte, sie sachte unter meinen Arm schob und mich hinten über drängte, so daß ich in dem schaukelndem Boote das Gleichgewicht verlor und rückwärts ins Meer stürzte. Mit Gewalt kämpfte ich gegen die Strömung, die mich forttrieb; ich suchte das Boot zu fassen, noch in dem Glauben, daß dessen Insassen wohl eine Brutalität an mir ausüben, aber doch nicht meinen Tod wollten. Ich ergriff auch glücklich den Rand des Bootes, aber dieselbe unbarmerhertzige Ruderstange schlug mit solcher Gewalt mir auf den Arm, daß die Hand erschlafft losließ.

„Um Gottes Willen, Lefoult!“ schrie ich. „Du wirfst mich doch nicht umbringen wollen?“ und griff mit der andern Hand wieder nach dem Schiffe; aber Lefoult wehrte mich ebenso grausam ab wie der andere. Noch erinnere ich mich des fürchterlichen Gesichtes des falschen Menschen. Es war leichenblaß, aber alle Muskeln zuckten und in seinen Augen glühte ein wahrhaft dämonisches Feuer. Da hatte ich kein Erbarmen zu hoffen, das sah ich mit dem kurzen Blick, den ich ihm noch zuwerfen konnte, denn im nächsten Augenblicke schlug sein Ruder mir so heftig ins Gesicht, daß ich laut auffschrie.

„Ja, schreie nur zum letztenmal — bald bist Du hoffentlich stumm für ewig!“ knirschte er.

Ich trieb dann fort, in der ersten Betäubung das Schwimmen vernachlässigend, doch bald erwachte das Bewußtsein der Gefahr vollständig. Es war schon ziemlich dunkel geworden und verwirrt von dem Ueberfall und den Schlägen erkannte ich nicht mehr die Richtung der Insel und strengte mich umsonst an, sie oder eine andere zu finden. Dazu war der linke Arm wie gelähmt, ich glaubte ihn gebrochen, er schmerzte furchtbar. Als ich längere Zeit mich vergebens abgemüht hatte, irgend einen Anhaltspunkt zu entdecken, kam mir die Versuchung, nicht mehr gegen das schreckliche Element zu kämpfen, sondern unterzufinden. Was hatte ich zu hoffen, wenn ich auch Stunden lang mich noch über Wasser hielt? Die Schiffahrt war nach der südlichen Richtung, die mich die Strömung einzuschlagen zwang, nicht belebt genug, daß ich erwarten durfte, von einem Schiffe aufgefangen zu werden. Und dann war es Nacht, die freilich mit ihren lichten Sternenaugen aus klarer Aetherbläue freundlich genug auf den verzweifelt mit dem Meere kämpfenden herabschaute. Und was bot mir zudem das Leben, wenn ich es rettete?

So anstrengend, betäubend und gefährlich auch meine Lage war, die Erinnerung an Euch und an die, deren Bild ich bei mir trug, durchdrang doch mächtig meine Seele und die Furcht und das Grauen vor dem gerechten Gott, vor den ich schuldbeladen bald treten sollte, ließen mich jede Versuchung, den Kampf mit dem Wasser aufzugeben, besiegen.

Der Ausgang war dennoch höchst wahrscheinlich der Tod, aber dann war ich doch schuldlos an meinem Tode. Nun rief ich unaufhörlich die Gnade und Barmherzigkeit Gottes an; immer von neuem raffte ich die schwindenden Kräfte auf. Die Nacht kam mir von entsetzlicher Dauer vor. Als der Himmel sich endlich erhelltte und ich den matten Blick mit zager Hoffnung nach dem Morgenrot richtete, erblickte ich Land in nicht großer Ferne. Meine Pulse belebten, meine Muskeln kräftigten sich im letzten Aufgebot; glücklich, glücklich! ich erreichte die flache, sumpfige Küste. Ich schlepppte mich mühsam an eine erhöhte, trockene Stelle und warf mich in das üppige, schilfartige Gras. Von Herzen dankte ich Gott für meine Rettung, dann sank ich ermüdet in tiefen Schlaf.

Die heißen Sonnenstrahlen weckten mich, vielleicht auch eine der riesigen Eidechsen, die hier lustig umherglitten. Ich suchte Schatten und fand ihn bald im nahen, dichten Gebüsch, das sein riesenhaftes, vielverschlungenes Laubwerk schützend über mich breitete. Auch für Hunger und Durst fand ich dort einige Befriedigung; eine dunkle Beere, von etwas fadem Geschmack wuchs dort, mir schien sie nicht giftig, ich versuchte sie in Gottes Namen und sie bekam mir gut. Mein Arm war sehr geschwollen, ich band so gut es ging, mein Taschentuch fest darum. Ich hielt jetzt Umschau, wohin ich mich zu wenden habe; im Westen und etwas nördlich war das Meer, nach Süden dichtes, un durchdringliches Buschwerk, der Osten hob sich terrassenförmig, von Strauch- und Baumwald bedeckt. Nirgends erblickte ich eine menschliche Wohnung, nirgends eine leise, menschliche Spur. Dagegen regte es sich unheimlich in dem dunstigen, sumpfigen Gebüsch; allerlei häßliches, kriechendes Gewürm schoß schlängelnd hindurch oder ruhte behaglich im halbverfaulten Blattwerk. Mir schauderte und doch mußte ich durch das niedrige Strauchwerk hindurch einen Weg bahnen. Es ging jedoch gut; das Gewürm wich mir aus, wie ich ihm. Krokodile waren so weit vom Meeresufer nicht mehr zu fürchten und Schlangen habe ich nicht erblickt.

Zwei Tage hielt ich mich in der Nähe des Strandes auf, in der Hoffnung, Schiffe oder überhaupt menschliches Treiben zu gewahren; aber nicht das geringste bemerkte ich. Der schmerzende Arm und ein wahrscheinlich durch den ungesunden, heißen Dunst dieser sumpfreichen Küste veranlaßtes Fieber ließen mich nur mit Anstrengung aller Kräfte weiter in südöstlicher Richtung, die manche Lichtung und ausgetrocknete Wasserläufe zeigte, vordringen.

(Forts. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Emma S in Biel. Grüß Gott, Du liebes neues Schreiberlein. Schon lange also wärest Du so gern in unsern „Brieflibund“ eingetreten

und hast dein Wünschen doch nie verwirklicht. Und das erste Mal, daß Du mir schreibst, mußte Dein liebes Brieflein gerade um einige Tage zu spät in meine Hand gelangen, um nach Deinem und meinem Wunsch ungesäumt beantwortet werden zu können. Du bist also auch eine von den glücklichen „Jüngsten“, die den guten Eltern die Tage versüßen, wenn die Ältesten bereits ausgeslogen sind und auf eigenen Füßen stehen. Gewiß führst Du schon eine fremdsprachige Korrespondenz mit Deinen fernen Schwestern. Daß Dir Deine heimische Stadt mit ihrer schönen Umgebung gut gefällt, glaube ich gerne, denn wen würde auch die Heimat nicht gefallen, wo er in treuer Elternhut und im Kreise lieber Geschwister seine glückliche Jugendzeit verlebt. Ich kann mir gar nicht recht denken, was Dich so lange abgehalten hat, wo Dir doch das Lesen der kleinen Zeitung so viel Freude gemacht hat. Ich denke, Du holst das Versäumte nun nach und lässest recht fleißig von Dir hören. Willst Du mir herzliche Grüße ausrichten an Deine liebe Mamma und an Deine fernen Schwestern, die so freundliches Interesse an der Jugendkorrespondenz nehmen, und Dir, als neugebackenem, liebem und sehr willkommenem Schreiberlein gilt natürlich ein ganz spezieller Gruß.



Clara I in Bern. Du wunderst Dich wohl, ein Briefchen in Deiner kleinen Zeitung zu finden, währenddem Du mir doch seit längerer Zeit nichts mehr geschrieben hast. Du sagtest mir seinerzeit, ich solle Dich aufrütteln, wenn Du die gesetzten Termine zum Schreiben vergessenst, denn es sei der Einfluß zweier Freundinnen, der Dich stets wider willen in andere Bahnen lenke. Und nun scheint es mir wirklich am Platze, zu rütteln, damit Du Dich auf Deine Worte besinnst und auf Deine bessere Einsicht in Beziehung auf das, was Dich fördert und Dir wirklich gut thut. Freundinnen, die uns der eigenen Mutter entfremden, die uns zu unserer Umgebung in Heimlichkeiten bringen, deren Umgang — so interessant und reizend er für uns scheinen mag — uns unruhig und empfindlich macht und der unsere kindlichen und hänslichen Freuden und Pflichten uns verleiden macht, verdienen diesen Namen nicht. Die beste, und in jedem Falle die wohlmeinendste und treueste Freundin des jungen Mädchens ist seine Mutter; ihr soll es seine Heimlichkeiten anvertrauen, in ihre Arme soll es sich schmiegen, wenn die vermeintliche Freundin als Besucherin ihm nahe tritt und von ihm Besitz nehmen will. Es ist durchaus nicht gleichgültig, aus welchem Brunnen das junge Menschenkind Wasser schöpft, es kann gesund werden davon, oder vergiftet. Prüfe Dich in dieser Beziehung und prüfe auch Deine Freundinnen, dann wirst Du mich leicht verstehen. Ich möchte so gerne etwas von Deinen Lebenswegen hören und es wundert mich sehr, mit welcher Thätigkeit Deine Zeit ausgefüllt ist, seit Du nun die Schule verlassen hast. Lernst Du mit Ernst das Hauswesen, hast Du sonst eine Berufslehre angetreten, oder hilfst Du der angestrengt arbeitenden Mutter im Geschäfte? Eines von allem wird sicher geschehen und die jüngeren Geschwister werden sich recht freuen, nun eine liebe und pflichtgetreue Besorgerin in Dir zu haben. Laß mich bald etwas Liebes von Dir vernehmen, denn ich erwarte mit Zuversicht Gutes von Dir. Inzwischen sei herzlich gegrüßt mit samt Deiner lieben Mamma.

D. **L** in **Bern**. Mit jedem neuen jungen Korrespondenten thut sich ein neues und interessantes Bild vor mir auf. Der Ausblick, den Du mir eröffnest, ist so schöner und behaglicher Art, daß es einem wahrhaft wohlthut. In einem solchen Zusammensein der Mutter mit ihrem jüngsten Sohn liegt ein eigentümlicher Reiz. Dass Dir das Kadettenleben Freude macht, ist leicht zu begreifen, denn das Fach, in dem wir Erfolg haben, ist uns immer lieb. Findest Du neben den regulären Musiktunden immer genügend Zeit zum täglichen Leben auf dem Instrument? Jedenfalls sind Deine Tage mit Arbeit reichlich ausfüllt, denn auch an Schularbeiten wird es auf Deiner Stufe nicht fehlen. Ich weiß Deinen lieben Brief also nach Gebühr zu würdigen. Führst Du eine lebhafte Korrespondenz mit Deinem fernen Bruder und lässest Dir viel Neues aus jener interessanten Stadt erzählen? Welchem Beruf hast Du im Sinne Dich zu widmen? Ich interessiere mich lebhaft dafür. Für Deine liebe Mamma und auch für Dich wünsche ich sehr, daß Dein Studium Dich noch lange in der Heimat festhalte. Solche Jahre des glücklichen Beisammenseins verjüngen die liebevolle Mutter und verlängern ihr Dasein und dem liebevollen und anhänglichen Sohne sind sie später die Quelle der schönsten und edelsten Erinnerungen. Grüße mir herzlich Deine liebe Mamma und Dir, als jugendlichem Vaterlandsverteidiger, der seine führende Stellung mit Schneid und Ehren ausfüllt, ebenfalls besten Gruß. Ich hoffe gerne, mehr von Dir zu hören.

Zost K . . . in **Stein**. Du hast die Rätsel richtig gelöst. Euer Wett-eifer im Fabrizieren von neuen Rätseln freut mich sehr, denn ich sehe, wie Euer Denken dadurch geschrägt wird. Ganz besonders höre ich, daß Du mit dem neuen Schuljahre der Schule und dem Unterricht wieder erhöhtes Interesse entgegenbringst. Für jeden streb samen jungen Schüler kommt die Zeit, wo er so wissensdurstig ist, daß der normale Klassenunterricht seinem Heißhunger nicht zu genügen vermag, wo Geist und Seele bei den Lehrern nach Fühlung und vollem Verständnis suchen, wo er in unbefriedigtem innerem Drängen sich selber die Quellen des Wissens erschließt, wo er voll Eifer ungeduldig die Fühler ausstreckt und kaum zu warten vermag, bis das von weitem erschaute durch den Unterricht ihm in greifbare Nähe gebracht wird. Die Chemie ist ein Gebiet, das jeden intelligenten Schüler packen und zu eigenem Denken und Beobachten führen muß, und die Algebra ist eine Grundlage für Dein künftiges Fach, das wirfst Du Dir wohl bereits gesagt haben. Behalte mich über Dein Lernen auf dem Laufenden. — Dass die Schwester die Hand fest an den Pflug gelegt hat, freut mich außerordentlich. Wo ein energischer Wille ist, da kann der Erfolg nicht fehlen. Aus sich selber heraus muß der junge Mensch — sei es nun Mädchen oder Knabe — zur Einsicht kommen, daß nur Tüchtigkeit im Können und Tüchtigkeit im Charakter, was eines das andere bedingt — den Menschen achtungswert und selbständige macht und ihn auf die Höhe führt. Wie traurig und aussichtslos ist es, zu sehen, wie so manches junge Wesen beim ersten Hindernis oder Misserfolg entmutigt stehen bleibt und sein Ziel aus den Augen verliert, wenn es sich nicht zu einem kraftvollen und befreienden: Ich will! aufzuschwingen vermag. Wo die Kraft und der Wille zum Lernen und zum Streben den Erziehern beim Zöglinge nicht von innen heraus entgegenkommt, da ist selbst die treueste Arbeit aussichtslos. Es freut mich recht sehr, daß Du dem gemeldeten Unfall gleich die Mitteilung von dem Besserbefinden des lieben Großvaters anfügen konntest. Alte Leute ertragen ungewohnte Anstrengungen und Hitze und Kälte eben nicht mehr so gut wie junge. Es ist gut, daß eine stattliche Zahl von arbeitslustigen und kräftigen Enkeln in den

Ferien den Tanz mit den anstrengenden Sommerarbeiten aufnimmt. Dem jungen Blut kann das Arbeiten und Schwitzen im Sonnenbrand nicht viel anhaben und es muß ein schönes Gefühl sein für die junge Welt, den Großeltern und Eltern sagen zu können: Ihr braucht Euch nun nicht mehr so anzustrengen, denn wir sind da. Ich erwarte also die Beschreibung Euerer Schulreise und grüße Dich und die lieben Deinigen inzwischen recht herzlich mit besten Wünschen für die baldige Genesung der Patienten.

Frida A . . . in Herisan. Dein kunstvolles Briefpapier zeigt die reizendste Umrahmung zu Deinem gemütvollen, lieben Briefchen. Heute sollen die lieben Buben mit ihrem lebendigen Interesse an unserer Korrespondenz die ersten Grüße haben. Wie werden die kleinen sich jetzt des schönen Sommerwetters freuen! Sie haben wohl schon den Kopf voll Kinderfest. Hier spuckt das altgewohnte Freudenfest auch schon in den Köpfen der Kinder: die Mädchen verhandeln mit übermäßigem Interesse ihre Festtoilette, währenddem die Knaben für die Turn- und Kadettenübungen schwärmen. — Wie gefällt Dir das Schulgehen jetzt ausschließlich mit Mädchen? Was für besondere Fächer werden getrieben? Wird auch Haushaltungskunde und Gesundheitspflege behandelt? Habt Ihr Gelegenheit, Euere Aufgaben im Freien zu machen? Wie es scheint, seid Ihr dadurch stark in Anspruch genommen. Die Rätsel hast auch Du richtig gelöst. Grüße mir auch herzlich die lieben Eltern und die lieben Schwestern Hedwig und Amalie, die sich das nächste Mal wieder werden vernehmen lassen.

Arthur K . . . in Stein. Es muß Deiner Beschreibung nach ein recht ergötzliches Thun und Treiben sein „um die Landsgemeinde herum“. Bei Eurem Schießen wäre ich wahrhaftig ängstlich, denn wie bald ist im Eifer und in der Aufregung eine Vorsichtsmaßregel übersehen oder es kann ein Unglück passieren, das nicht vorauszusehen war. Freilich lernt Ihr dadurch auch mit den Waffen richtig und sicher umgehen, so daß Ihr derselben völlig Meister werdet. — Wie ist es nur möglich, an einem Tag und auf einem Platz, wo das ganze Land versammelt ist, die Eigenen rasch zu finden. Daß bei dieser Gelegenheit Euere Privatkasse so ansehnlich geäufnet wurde, freut mich um des guten Zweckes willen und ganz besonders auch deswegen, weil dadurch der Beweis gegeben ist, daß das Geld nicht Euer Meister oder vielmehr der Knecht Eurer Gelüste ist, sondern daß Ihr im stande seid, aus eigenem und freiem Antriebe es zu idealem Zwecke auf die Seite zu legen. Fritzli wird am Abend recht nach seinem versprochen „Chröml“ ausgeschaut haben. Auch Du hast die Rätsel richtig gelöst und Deine selbstverfertigte Knacknuss wollen wir zum Lösen geben. Deine vielseitigen Grüße sind alle ausgerichtet, teils mündlich, teils schriftlich und es werden dieselben allerseits bestens erwiedert.

Fritzli K . . . in Stein. Deine lustigen Brieflein mit den wichtigen Erzählungen hat der Briefträger mir alle gebracht. Aber zweimal hat er sie zurück behalten und ist davon gelaufen. Nachher hat er die Brieflein dann gefunden und eifrig zurück tragen müssen, um die wichtigen Berichte noch abzugeben. Wenn Du wieder einmal zu mir kommst, so kannst Du Dich zur Poststunde beim Briefkasten aufstellen, so daß er die Briefe und Zeitungen, was oft ein großes Paquet ist, in Deine kleinen Hände abliefern muß. Du kannst Dir dann den Sünder genau betrachten, gelt. Nun Adieu kleiner, lustiger Fritzli und schreibe mir bald wieder einen schönen Brief.

An verschiedene liebe Leserlein. Es mußten leider heute wieder eine Anzahl Antworten verschoben werden. Seid nicht ungehalten deshalb, Ihr kommt das nächste Mal an die Reihe.

Buchstaberrätsel.

Es ist ein Tier mit lühnem Mut,
Und springt oft drein mit wilder Wut.
Schneidst diesem Tier das Haupt Du ab,
So ist's dem Durst'gen eine Lab'.
Die Lab' nimm ohne Kopf, im Nu
Sez' schnell das erste Haupt dazu.
Dann hast ein Wort, das mußt Du schreiben
Bei Leuten, welche Handel treiben.

Jost Küng.

Quadraträtsel.

1				
2				
3				
4				
5				

In diese Quadrate sind Worte einzufügen und zwar ergibt das erste einen Befehl, das zweite eine Berggruppe im Kanton Graubünden, das dritte ein Kurort, das vierte ein Waldbaum und das fünfte ein spitziges Instrument. Gegeben sind die Buchstaben: a, a, a, a, b, b, c, d, d, d, e, e, e, e, h, i, i, l, l, l, n, o, s, u, v. Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben je den Namen einer Stadt.

Arthur Küng.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 5.

I.

Fessel, Kessel, Nessel, Sessel.

II.

Lea, Uhu, Zinn, Eber, Ruhe, Nacht: Luzern.

III.

Frutigenthal, Lilie, Auge, Teufen, Julia, Junge.

IV.

Barren, Karren, Marren, Scharren, Sparren.

V.

Fran, Gramm, Tram.

VI.

Finster, Nar, Horn: Finsteraarhorn.